

Rebecca Weber

Abjekte Grenzgänge(r)

Körper und Widerstand im lateinamerikanischen
Roman des 20. Jahrhunderts

edition tranvía · Verlag Walter Frey
Berlin 2020

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| I. Einleitung | 9 |
| 1.1 Das Abjekte und seine Funktionen in literarischen Texten | 15 |
| 1.2 Verwendung und Rezeption des Abjekt-Konzepts in der literaturwissenschaftlichen Lateinamerikaforschung | 18 |
| 1.3 Methodisches Vorgehen | 21 |
| II. Das Abjekte und Abjektion | 25 |
| 2.1 ‚Ich‘ und ‚Nicht-Ich‘: Die Frage nach den Ursprüngen des Abjekten | 27 |
| 2.1.1 Zur Chora als ‚weiblichem‘ Konzept | 34 |
| 2.1.2 Das Abjekte als ambivalente Gefühlsregung: <i>Abject Art</i> , <i>tebasura</i> und die Faszination am Abscheulichen | 40 |
| 2.2 Abjektion als Ansatz in den Sozialwissenschaften: <i>The Politics of Disgust</i> | 43 |
| 2.3 Das Groteske und Monströse als Zentren abjekter Vorstellungen | 50 |
| 2.3.1 Das Groteske | 50 |
| 2.3.2 Das Monströse | 53 |
| 2.4 Zwischenfazit: Das Abjekte als Illegitimität | 57 |
| III. <i>El beso de la mujer araña</i> (1976) von Manuel Puig: Die Gefängniszelle als abjekter Ort der Möglichkeiten | 61 |
| 3.1 Die Entstehungszeit von <i>El beso de la mujer araña</i> : Peronismus und <i>Revolución Argentina</i> | 62 |
| 3.2 <i>¿Una novela sin reseña?</i> Zur Rezeption von Puigs Erfolgsroman | 67 |
| 3.3 Abjekte Grenzgänge(r) | 72 |
| 3.3.1 Zum subversiven Potential der filmischen Intertexte | 78 |
| 3.3.2 Wissenschaft als ‚Körperstifter‘: Zu den Fußnoten in <i>El beso de la mujer araña</i> | 87 |
| 3.4 Puigs begehrende Körper und ihr Appell an eine liberalere Gesellschaft | 92 |

| | |
|--|-----|
| IV. <i>Vaca sagrada</i> (1991) von Diamela Eltit: | |
| Fragmentierte Körper und soziale Ungleichheit | 97 |
| 4.1 Vom sozialistischen zum neoliberalen Chile | 98 |
| 4.2 <i>Una novela de masoquismo y sangre</i> : Der geschundene Körper als Motiv bei Eltit | 104 |
| 4.3 Abjektion und Körper: Gewaltdiskurse in <i>Vaca sagrada</i> | 107 |
| 4.4 Zur Ästhetik des Grotesken in <i>Vaca sagrada</i> | 112 |
| 4.4.1 (Weiblicher) Körper und Textkörper | 116 |
| 4.4.2 Transition und Körper: Körperbilder der Postdiktatur | 122 |
| 4.5 Eltits nomadische Körperkonzeptionen | 125 |
| | |
| V. Gewalt und Auto-Abjektion in <i>El asco</i>: Thomas Bernhard en San Salvador (1997) von Horacio Castellanos Moya | 129 |
| 5.1 <i>El asco</i> : Thomas Bernhard en San Salvador als literarisches Experiment | 130 |
| 5.2 „Wenn Gewalt Alltag ist ...“: <i>Guerra Civil</i> und junge Demokratie | 133 |
| 5.3 Horacio Castellanos Moya und die <i>literatura poscatastrófica</i> | 138 |
| 5.4 „El Salvador – gente de valor“ | 141 |
| 5.4.1 Abjekte Körperbilder in <i>El asco</i> : Thomas Bernhard en San Salvador | 142 |
| 5.4.2 Repräsentationen einer globalpolitischen Marginalie? | 146 |
| 5.5 Den Körper verwalten: Zur Sichtbarmachung von Hierarchisierungen in der <i>sociedad posguerra</i> | 154 |
| | |
| VI. <i>La Fiesta del Chivo</i> (2000) von Mario Vargas Llosa als Abrechnung mit dem Despotismus | 159 |
| 6.1 Das <i>Trujillato</i> (1930-1961): Eine Fortschreibung der Kolonialgeschichte? | 160 |
| 6.2 Zwischen Jubel und Entsetzen: Zur Rezeption von <i>La Fiesta del Chivo</i> in Feuilleton und Wissenschaft | 163 |
| 6.3 Das Abjekte als Grenze des Subjekts: Zur männlichen Herrschaft Trujillos | 168 |
| 6.3.1 Der Ziegenbock feiert: Die Resouveränisierung von Männlichkeit in <i>La Fiesta del Chivo</i> | 170 |

| | |
|---|-----|
| 6.3.2 Strategische Abjektion und <i>Nation Building</i> : Trujillos Rassenpolitik und die Konstruktion abjekter Bevölkerungs- gruppen | 178 |
| 6.4 Degenerative Körper und Systemkritik | 182 |
| VII. Der abjekte Körper als Kommunikationsmedium für Widerstand und Protest | 191 |
| VIII. Anhang | 197 |
| 8.1 Interview mit Diamela Eltit | 197 |
| 8.2 E-Mail-Korrespondenz mit Horacio Castellanos Moya | 200 |
| IX. Literaturverzeichnis | 203 |
| 9.1 Primärliteratur | 203 |
| 9.2 Sekundärliteratur | 206 |
| 9.3 Filme | 238 |

I.

Einleitung

Zwischen politischer Streitschrift und soziologischem Essay verortet sich der 1845 verfasste und inzwischen zu einem Klassiker der lateinamerikanischen Literatur avancierte Text *Civilización i barbarie. Vida de Juan Facundo Quiroga, i aspecto físico, costumbres i hábitos de la República Argentina* von Domingo Faustino Sarmiento. Der spätere Präsident Argentiniens richtet sich in seinen Ausführungen zur soziopolitischen Situation Argentiniens seiner Zeit gegen den Diktator Juan Manuel de Rosas sowie den Caudillo¹ Juan Facundo Quiroga, der Namensgeber des Buches ist. Sarmiento gehört dem *Partido Unitario* an (vgl. Salomon 1984: 166); seine politischen Ideale zur Nationenbildung² sind stark an Europa orientiert (vgl. Zanetti 1988: 15f.). Für den wirtschaftlichen Aufstieg Argentiniens erachtet er die zunehmende Europäisierung des Landes als unausweichlich. Der Regierung in Buenos Aires wirft er vor, Argentinien außerhalb der Hauptstadt der Barbarei zu überlassen, d. h. den Gauchos und Indios. Abwertende Beschreibungen der indigenen Bevölkerung und der argentinischen Gauchos als ‚Outlaws der Gesellschaft‘ (vgl. Sarmiento 1988: 91) durchziehen Sarmientos Text. Der „*Gaucha Malo*“ (ebd. 1988: 91, H. i. O.), der für Sarmiento beispielhaft in der realhistorischen Figur des Juan Facundo Quiroga repräsentiert werde (vgl. Zanetti 1988: 10), sei ein Landstreicher – „es preciso ver estas caras cerradas de barba [...] para juzgar del compasivo desdén que les [los gauchos, R.W.] inspira la vista del hombre sedentario de las ciu-

¹ Der Terminus ‚caudillo‘ wird speziell im 19. Jahrhundert in Lateinamerika verwendet. Er beschreibt Despoten, die lokale Gesellschaften unterdrücken und ihre Herrschaft mitunter durch Mittel körperlicher Gewaltanwendung aufrechterhalten (vgl. Riekenberg 2010: 12-18).

² Als Prozess beschreibt Nationenbildung, nachfolgend ‚*Nation Building*‘, die Etablierung gemeinsamer kultureller, politischer und rechtlicher Standards, die sozialen Gefügen langfristig politische Stabilität verleihen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt festigen sollen. *Nation Building* setzt oft infolge von politischen Umwälzungen oder Konflikten ein, die gelegentlich auch mit territorialen Grenzverschiebungen zusammenhängen, und wird zumeist durch das Militär begleitet (vgl. Suter 1996: 172). Die verschiedenen Despoten oder selbsternannten ‚Vaterlandsväter‘ der Geschichte verstehen sich als Stifter von nationaler Identität, die auf diese Weise selbst erst konstruiert wird.

dades“ (Sarmiento 1988: 74). Der Gaucho stehe dem Europäer, dem Sinnbild des „hombre culto“ (Zanetti 1988: 15), gegenüber.

In *Facundo*, wie das Buch abgekürzt wird, nutzt Sarmiento die Beschreibung des menschlichen Körpers für seine politische Botschaft, um auf die Herausbildung des sozialen Bewusstseins der argentinischen Gesellschaft einzuwirken. Die Europäer werden aufgrund ihrer weißen Haut und ihres westlichen³ Kleidungsstils als zivilisiert (vgl. Sarmiento 1988: 64, 67f.), die Indigenen und Gauchos als Repräsentanten der argentinischen Landbevölkerung aufgrund ihrer nicht-westlichen Erscheinung und Lebensweise als unkultiviert klassifiziert – „Todo lo que hay de civilizado en la ciudad está bloqueado allí“ (vgl. ebd.: 68). Sarmientos „politisches Fanal“ (Zilly 2007: 421) zeigt, wie die Benennung körperlicher Devianz eine identitätsstiftende Funktion einnimmt (hier hinsichtlich der nationalen Identität Argentiniens), indem die körperliche Erscheinung der Indigenen und Gauchos, die „el frac, la capa, la silla“ (Sarmiento 1988: 68) als pars pro toto für den Fortschritt ablehnen, mit sozial negativen Eigenschaften verbunden wird.

Aufgrund der Beziehung zwischen Körper(bildern) und Gesellschaft liegt dieser Arbeit die These zugrunde, dass der Körper sowohl in seiner biologischen als auch sozialen Konstitution eine Geschichte erzählt, die in Literatur und Medien, in der Kunst, in der Philosophie und den Humanwissenschaften nachgezeichnet werden kann. Die Körpergeschichte untersucht den Körper in unterschiedlichen theoretischen Diskursen, kulturellen Narrativen und wissenschaftlichen Disziplinen, die diesen prägen, und fragt gleichzeitig, wie vermeintliche Wahrheiten um die biologische und soziale Beschaffenheit des Körpers durch ebendiese hervorgebracht und gefestigt werden.⁴

³ Die Begriffe ‚Westen‘ und ‚westlich‘ werden nachfolgend mit Hall (1992) nicht im geographischen Sinn, sondern als historische Konzepte verstanden. Hall versteht unter westlich, „a society that is developed, industrialized, urbanized, capitalist, secular, and modern. Such societies arose at a particular historical period – roughly, during the sixteenth century, after the Middle Ages and the break-up of feudalism. They were the result of a specific set of historical processes – economic, political, social, and cultural. Nowadays, any society which shares these characteristics, wherever it exists on a geographical map, can be said to belong to ‚the West““ (Hall 1992: 277).

⁴ Vgl. hierzu Arbeiten von Barbara Duden *Body History: A Repertory = Körpergeschichte: Ein Repertorium* (1990), Thomas Laqueur *Making Sex: Body and Gender from the Greeks to Freud* (1990), David Le Breton *La sociologie du corps* (1992), Julika Funk und Cornelia Brück *Körper-Konzepte* (1999), Mariam Fraser und Monica Greco *The Body: A Reader* (2005), die sechsbändige Sammelschrift von Linda Kalof und William Bynum *A Cultural History of the Human Body* (2010) oder Daniel Liebermanns *Unser Körper. Geschichte, Gegenwart, Zukunft* (2015).

Über Politik, Medien, Bildung, Gesundheitswesen, Beruf, Militär sowie Konsum und Freizeit findet seit jeher eine Normierung des Körpers statt, die neben Idealbildern Vorstellungen von devianten Körpern hervorbringt, d. h. solchen Körpern, die den jeweils geltenden mehrheitlich anerkannten Normen und Ansichten nicht entsprechen und die infolge negativ diskriminiert, stigmatisiert, marginalisiert und ausgegrenzt werden. Denn als Modell kann Gesellschaft nur vor dem Hintergrund von Beziehungsstrukturen gedacht werden, in denen sich jeder Mensch als einzelner Bestandteil verortet; „um überhaupt zu sein, ist es [das soziale Bewusstsein, R. W.] somit unbedingt auf die Differenz angewiesen, zu der es in Beziehung gesetzt werden kann“ (Cetingök 2016: 73). An diese Überlegungen knüpfen nachfolgende Untersuchungen an, die das Abjekt-Konzept von Julia Kristeva (*Pouvoirs de l'horreur. Essai sur l'abjection*⁵, 1980) für die Analyse der narrativen Aufarbeitung politischer Gewalt⁶ in Romanen von Autoren⁷ aus verschiedenen lateinamerikanischen Ländern fruchtbar machen und zeigen, wie Vorstellungen von Identität und Alterität innerhalb sozialer Strukturen durch das Abjekte gesteuert werden.

Vor dem Hintergrund der autoritären Militärregime⁸ und Bürgerkriege erscheinen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Lateinamerika ver-

⁵ Nachfolgend im Lauftext *Pouvoirs de l'horreur*.

⁶ Gewalt hat eine körperliche und psychische Dimension und muss, wie Uta Fenske und Gregor Schuhen herausstellen, „immer in ihrer soziokulturellen Historizität gesehen werden“ (Fenske/Schuhen 2016: 8). So gibt es – vom jeweiligen Machtapparat eines Landes abhängig – „[i]n jeder Gesellschaft [...] Formen von Gewalt, die zugelassen, akzeptiert sind, auch wenn sie als solche verstanden werden“ (ebd.). Als symbolische Gewalt nach Pierre Bourdieu, die sich beispielsweise in einer heteronormativen Welt-sicht versammelt, operiert Gewalt außerdem immer auch „auf der symbolisch-sinnhaften Ebene des Selbstverständlichen und Alltäglichen [...] und [führt, R. W.] zur Bejahung, Verinnerlichung und Verschleierung von gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen“ (ebd.: 10).

⁷ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen schließen männliche und weibliche Geschlechtsidentitäten ein sowie solche, die sich nicht innerhalb heteronormativer Ordnungsmuster verorten.

⁸ Politikwissenschaftlich werden autoritäre Regime als Diktaturen eingeordnet. Sie sind durch „einen begrenzten politischen Pluralismus, die ausgeprägte Rolle des Militärs als einer hierarchisch strukturierten Institution und das Vorhandensein einer starken bürokratischen Tradition oder einer Partei [charakterisiert, R. W.], die in der Tradition kommunistischer oder faschistischer Parteien die Massen mobilisiert“ (Linz 2009: LVII). Autoritäre Regime teilen aufgrund des Ausschlusses von politischer Opposition, der Missachtung der Menschenwürde und der Abhängigkeit ihrer Rechtsprechung nicht die

mehrt fiktionale Texte, die den menschlichen Körper als Versammlungspunkt von abjekten Vorstellungen ins narrative Zentrum stellen. So beispielsweise Carlos Droguett (*Patas de perro*, 1965), José Donoso (*El lugar sin límites*, 1966; *El obsceno pájaro de la noche*, 1970), Mario Vargas Llosa (*Los cachorros*, 1967; *La Fiesta del Chivo*, 2000), Manuel Puig (*El beso de la mujer araña*, 1976), Diamela Eltit (*Lumpérica*, 1983; *Por la patria* 1986; *Vaca sagrada*, 1991; *Los trabajadores de la muerte*, 1998) und Horacio Castellanos Moya (*El asco: Thomas Bernhard en San Salvador*, 1997). Diese Texte sind keiner authentischen Dokumentation von Gewalterfahrung verpflichtet; es handelt sich um Narrationen, die auf metaphorische Weise direkt oder indirekt über Unterdrückungsmechanismen innerhalb von Gesellschaften berichten, die durch wirtschaftliche Instabilität, anhaltende und wiederkehrende politische Dependenz und ein sich verbreitendes Klima der Bedrohung durch wechselnde Profit-⁹ und Ungerechtigkeitsregime (vgl. Bendel/Krennerich 2002: 7f.; vgl. Krennerich 2003: 6-10; vgl. Hartwig 2018: 207) gekennzeichnet sind. Der rote Faden, der einen Vergleich der narrativen Aufarbeitung von Gewalterfahrung in diesen Texten zulässt, ist die Beziehung zwischen (politischer) Repression und dem Abjekten (vgl. Bataille 1970; Kristeva 1980), das sich in den diskriminierten und marginalisierten Romanfiguren versammelt und in den lateinamerikanischen Literaturen nach dem Boom¹⁰ eine besondere Dichte aufweist.

Das Wort ‚abjekt‘ stammt vom lateinischen ‚abiectus‘ und bedeutet ‚verworfen‘, ‚niederträchtig‘ und ‚verächtlich‘¹¹. Vereinfacht ausgedrückt um-

Werte einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung, wie sie heute in zahlreichen Verfassungen des lateinamerikanischen Kontinents verankert sind.

⁹ Konzerngesteuerte Profitregime gestalten die politische Landkarte Lateinamerikas im Zuge der anhaltenden Globalisierungspolitik und Öffnung der heimischen Märkte für ausländische Investoren zunehmend. Als Kehrseite neoliberalen Wirtschaftens in Lateinamerika werden die sich vergrößernden sozialen Unterschiede genannt sowie der Verlust politischer Souveränität (vgl. Rojas Villagra 2015: 12f.).

¹⁰ Die Erfahrung von politischer Gewalt und Terror, die zunehmende Liberalisierung der Wirtschaft und die technologischen Errungenschaften stehen für zahlreiche Schriftsteller im Widerspruch zum Erleben magisch-realistischer Momente, wie sie die lateinamerikanische Boom-Literatur Mitte des 20. Jahrhunderts kennzeichnen. Ab Mitte der 1960er rücken in vielen Werken verstärkt gesellschaftspolitische Fragen in den Mittelpunkt: „Entsprechend geht es in der Literatur nicht mehr um übergreifende lateinamerikanische Identitätsentwürfe, sondern eher um Individuen“ (Hartwig 2018: 215). In Abgrenzung zum frühen Boom etabliert sich der Terminus ‚Postboom‘, der für literarische Werke bis in die 1980er Jahre verwendet wird (vgl. ebd.).

¹¹ Vergleiche hierzu auch den Eintrag im Duden.

fasst das Abjekte gesellschaftliche Tabus sowie den Schrecken, der sich aus der Exposition und Wahrnehmung abjekter Inhalte ergibt. Als abjekt wird „all jenes bezeichnet, das beim Individuum das Bedürfnis erweckt, ‚weggeworfen‘ und ‚auf Distanz‘ gehalten zu werden“ (Torrado 2014: 10). Es aktiviere im Menschen eine Abwehrposition, „deren stärkstes Körperzeichen der Affekt des Ekels ist“ (Menninghaus 1999: 524f.). Nach Valentina Torrado (2014) und Gregor Schuhen (2018) verdichtet sich das Abjekte in körperlichen Ausscheidungen sowie Themen und Aktionen, die mit der Abstoßung dieser Dinge verbunden sind (Defäkation, Menstruation, sexuelle Akte, Verstümmelung). Auch Menschen können abjekt sein (vgl. Lütke 2011: 223), die aufgrund ihres Erscheinungsbilds, ihrer sexuellen Identität und/oder der sozialen Situation Ablehnung erfahren. Diese Menschen erleben Ablehnung. In ihre Körper schreiben sich Assoziationen ein, die das Abjekte auslöst (Unreinheit, Sünde, Verseuchung, Krankheit, Gefahr und Tod) (vgl. Torrado 2014: 11) und die stigmatisierende Wirkung haben.¹² Ästhetiken des Abjekten entfalten sich auf verschiedenen Ebenen, die bei der Romananalyse berücksichtigt werden müssen. Sie stellen benachteiligte Personengruppen nicht nur als soziales, sondern auch als ästhetisches Konstrukt heraus. Dazu Schuhen: „Sie werden kontaminiert und ausgeschieden und somit vom gesellschaftlichen Subjekt zum ekelerregenden Abjekt degradiert.“ (Schuhen 2018: 99)

Die Hypothese dieser Arbeit lautet, dass Manifestationen des Abjekten im lateinamerikanischen Roman des 20. Jahrhunderts nicht nur Ausdruck repressiver Politik und traumatischen Erlebens sind, sondern ein Spiel mit Grenzüberschreitungen, das in Krisenzeiten¹³ verstärkt in Erscheinung tritt. Über die Repräsentationen von tabuisierten und abstoßenden Inhalten in ge-

¹² Goffman unterscheidet zwischen diskreditierten und diskreditierbaren Stigmata. Während die diskreditierten Stigmata einen Menschen optisch kennzeichnen, sind die diskreditierbaren Stigmata für das Gegenüber unsichtbar und „require the individual to be carefully secret about his failing to one class of persons“ (Goffman 1986: 73). Diskreditierbare Stigmata eines Menschen sind nach Goffman beispielsweise Prostitution, kriminelles Verhalten und nicht-heterosexuelles Begehren (vgl. ebd.).

¹³ Der Begriff der Krise wird in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen unterschiedlich definiert (vgl. Fenske/Schuhen 2012: 7). Rechtlich werden bewaffnete Konflikte und Kriege als Krise definiert, die oftmals Auslöser für psychische Krisen sind, die mit dem Empfinden von Kontrollverlust einhergehen. Nach Koselleck, der den Begriff aus historischer Warte betrachtet, sind Krisen immer auch Entscheidungssituationen und bedeuten die „Übergangsphase zu einer neuen geschichtlichen Epoche“ (vgl. Koselleck 1982: 627).

nannten Romanen entfaltet sich eine Ästhetik des Widerstandes (Foucault 1976) gegen bestehende soziale Ordnungsmuster und Herrschaftsverhältnisse. Diese bringt Protest und soziale Kritik zum Ausdruck, indem sie machtanalytische Fragen aufwirft.

Diese Behauptung soll nachfolgend am Beispiel der Romane *El beso de la mujer araña* (1976) von Manuel Puig, *Vaca sagrada* (1991) von Diamela Eltit, *El asco: Thomas Bernhard en San Salvador* (1997) von Horacio Castellanos Moya und Mario Vargas Llosas *La Fiesta del Chivo* (2000) geprüft werden. Der länderübergreifende Vergleich zeigt, dass die Verarbeitung von abjekten Inhalten kein singuläres und spezifisches Phänomen einzelner Regionen ist, sondern sowohl im Norden als auch im Süden des Kontinents auftritt. Die Auswahl des Korpus ist aufgrund der Vielzahl an abjekten Inhalten erfolgt, die in der Narration hervorstechen und Körper(bilder) entwerfen, die als Widerstandspunkte zentral werden. Die erzählte Zeit erstreckt sich über einen Zeitraum von 36 Jahren und folgt einer literarischen Epocheneinteilung „Zeit des Kalten Krieges“, wie sie bei Susanne Hartwig (2018) vorgenommen wird.¹⁴ Als Literaturen „zwischen Engagement und Geschichtsschreibung“ (Hartwig 2018: 215) entwickeln sich die Romane vor dem Hintergrund der wechselnden antikommunistischen Militärregime der 1960er und 1970er Jahre in Argentinien bei Puig, der Pinochet-Ära von 1973 bis 1990 in Chile bei Eltit, El Salvador Mitte der 1990er, wenige Jahre nach Ende des salvadorianischen Bürgerkrieges, im Roman von Castellanos Moya und der Trujillo-Diktatur (1930-1961) in der Dominikanischen Republik bei Vargas Llosa. Als dessen umfangreicher „Geschichtsroman“ (Hartwig 2018: 257) blickt *La Fiesta del Chivo* Ende des 20. Jahrhunderts retrospektiv auf die Ära Trujillo zurück, wobei besonders die Ereignisse des letzten Tages im Leben des Despoten im Zentrum stehen.

¹⁴ Hartwig distanzieren sich von Epocheneinteilungen, die sich an europäischen Periodisierungen orientieren (beispielsweise Dill 1999) und dadurch die „spezifisch lateinamerikanische Entwicklung“ (Hartwig 2018: 69) der Literaturgeschichte außer Acht lassen. Insbesondere zeitliche Überlappungen müssen bei der Einteilung der Literaturgeschichte berücksichtigt werden (vgl. ebd.). Hartwig hebt, mit Bezug auf Ansgar Nünning (1996), aber auch den „Wert einer literaturgeschichtlichen Darstellung“ (Hartwig 2018: 70) hervor, durch den es ihrer Ansicht nach möglich werde, Einzeltexte „kohärent beschreibbar“ (ebd.) zu machen. Ihr eigener Entwurf für eine literaturwissenschaftliche Periodisierung ist in zwölf – sich zumeist überlappende – Zeitabschnitte unterteilt, wobei die „Zeit des Kalten Krieges“ (ab ca. 1970 bis ca. 2000) durch das Aufkommen von Gattungen und literarischen Strömungen wie der „Engagierte[n] Literatur, [dem] Postboom, [der] Testimonialliteratur [und der, R. W.] *nueva novela histórica*“ (ebd., H. i. O.) gekennzeichnet ist.